

# Christina Albert

Die Lebenssituation von weiblichen Prostituierten

Seminararbeit, eingereicht an der Bundesakademie für Sozialarbeit  
am 23.6.2000

Begutachter: Peter Pantucek

## Inhaltsverzeichnis:

### **1. Einleitung**

- 1.1. Vorwort
- 1.2. Gedicht: Das Anschaffen schafft mich

### **2. Definition und Merkmale von Prostitution**

### **3. Die gesellschaftliche und rechtliche Diskriminierung von Prostituierten**

- 3.1. Prostitution als Verstoß gegen jegliche Moral
- 3.2. Die rechtliche Situation von Prostituierten

### **4. Prostitution in Wien**

- 4.1. Kontrollprostituierte
- 4.2. Bardamen
- 4.3. Geheimprostituierte
- 4.4. Die Arbeitsorte der Prostituierten in Wien

### **5. Der Freier**

- 5.1. Psychische und physische Belastungssituationen
- 5.2. Freiergeschichten

### **6. Der Zuhälter**

### **7. Auswirkung der Prostitutionstätigkeit auf die Lebenssituation**

### **8. Ausstiegsproblematik**

### **9. Überlegungen zur Verbesserung der Situation von Prostituierten**

- 9.1. Soziale Absicherung
- 9.2. Berufsankennung
- 9.3. Legalisierung von Sexbetrieben
- 9.4. Förderung der Interessenvertretung von Prostituierten
- 9.5. Förderung von Beratungsstellen
- 9.6. Abschaffen der polizeilichen Registrierung
- 9.7. Ausstiegshilfen

### **10. Öffentlichkeitsarbeit**

### **11. Schlussbemerkung**

### **Anhang**

## 1. Einleitung

### 1.1. Vorwort

In unserer Gesellschaft war und ist Prostitution ein tabuisiertes, aber trotzdem mit voyeuristischem Interesse betrachtetes Thema.

Vor allem die Medien nutzen dieses Interesse zu ihren Gunsten und veröffentlichen dramatische „Stories“ und aufregende Artikel über Prostituierte – die Neugier der Bevölkerung ist gestillt, das traditionelle Bild der Prostituierten wird durch einseitige Berichterstattung gefestigt.

Sachliche Information, die die Öffentlichkeit zum Nachdenken anregt, wird kaum geboten und in Folge dessen besteht ein Informationsdefizit bezüglich der tatsächlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen von Prostituierten und ihrer Benachteiligung und „Zwangslage“ in unserer Gesellschaft.

Um meine eigenen moralischen Grundsätze und Vorurteile aufzudecken und kritisch zu betrachten, absolvierte ich mein 2. Informationspraktikum im Ambulatorium zur Diagnose und Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten (STD-Ambulatorium, Gesundheitsamt Wien) – einer Anlaufstelle für Prostituierte.

Da sich die Sozialarbeit mit Prostituierten (neben lästigen bürokratischen Erledigungen) als äußerst interessant und spannend erwies, habe ich mich im Zuge meiner Seminararbeit mit der Situation dieser Frauen genauer beschäftigt um mir selbst einen besseren Einblick in dieses Milieu zu verschaffen.

## 1.2. Gedicht

### Das Anschaffen schafft mich

Keiner weiß, was ich mache. Eltern, Familie, Freunden,  
Nachbarn, Arbeitgebern, allen muß ich etwas anderes erzählen.  
Dieses Doppelleben nervt.

In letzter Zeit trinke ich immer mehr und  
nehme  
auch Tabletten  
Eigentlich bin ich schon mit allen Drogen in  
Berührung gekommen.  
Es stinkt mir, daß ich mir in diesem Job auch  
noch  
das letzte bißchen Körper kaputt mache.

Meine Kinder sehe ich nur ein paar Stunden am Tag oder  
am Wochenende.

Ich kann ihnen zwar einiges bieten, aber ein glückliches  
Familienleben sieht wohl irgendwie anders aus.

Versage ich eigentlich als Mutter?

Wie kommt es eigentlich, daß ich ganz gut  
verdiene  
und immer noch pleite bin?  
Ich leiste mir doch selten genug was.  
Auf irgendeine Art und Weise muß ich mich  
doch auch für das belohnen, was ich mir so  
tagein tagaus abverlange?  
Warum bin ich nie zufrieden?

Luden habe ich keinen, Freunde hin und wieder einmal,  
verheiratet war ich auch schon, aber aus welchen Gründen  
auch immer, ich treffe nie einen Mann, der mich nicht  
entweder bekehren oder ausnehmen will.

Obwohl ich nicht mehr anschaffe, haben sich  
meine  
Probleme keineswegs verflüchtigt, dafür ist  
mein  
Selbstvertrauen auf dem Nullpunkt, und ich  
sehne mich oft nach den Sicherheiten von  
früher zurück.  
Gibt es überhaupt „Aussteigen“ und wenn ja,  
wohin bitte?

Das Schlimmste ist, daß ich nicht weiß, wie ich an  
diesen Dingen was ändern soll und mit keiner darüber rede.

(HWG-Zeitschrift, „READER“, Zeitung von HWG-Verein zur Förderung der  
Kommunikation zwischen weiblichen Prostituierten, S86)

## 2. Definition und Merkmale von Prostitution

Um eine genaue Definition für den Begriff „Prostitution“ bzw. „prostituieren“ zu liefern, schlug ich in einem Wörterbuch nach.

„**prostituieren** sich pro/sti/tu/ieren: sich gegen Bezahlung zum Geschlechtsverkehr anbieten // (geh.) sich preisgeben, sich verkaufen // die Prostituierte, -n/-n // die Prostitution, -“

**Die Prostitution in ihrer reinen Form beschränkt sich auf die Zeit der Aushandlung und des Vollzuges des Sexualaktes;** darüber hinaus haben die Beteiligten – Freier und Prostituierte – keine soziale Beziehung miteinander.

Im Gespräch mit Irene Hübner und Maggie Poper, die zusammen das Buch „Protest im Spitzenhöschen. Huren wehren sich.“ geschrieben haben, erzählt eine Prostituierte: „...*So einer kauft doch nur eine sexuelle Dienstleistung, nicht aber mich. Das ist ein ganz klares Business-Verhältnis, sicher nicht die idealste Mann-Frau-Beziehung, aber die ehrlichste. Jeder in diesem Geschäft weiß genau, was er bekommt. Ich muß die Beine breit machen oder sonst was tun und habe nachher ein gefülltes Portemonnaie. Er muß bezahlen und ist nachher entspannt. Und kann's haben, wie er's will – je nach Preislage natürlich...*“  
(Hübner 12)

Obwohl bei Prostitution sowohl Prostituierte als auch Freier beteiligt sind, neigen die meisten Menschen eher dazu, die Prostituierte zu verurteilen, als den Mann, der die Prostituierte aufsucht, um ihre sexuellen Dienste in Anspruch zu nehmen.

### 3. Die gesellschaftliche und rechtlich Diskriminierung von Prostituierten

Die Prostitution gilt als das älteste Gewerbe überhaupt, Frauen prostituieren sich seit es die Menschheit gibt – in welcher Form auch immer. Aufgrund dieser Tatsache könnte man meinen, Prostitution sei kein Tabuthema mehr, Prostitution sei anerkannt. Doch genau das Gegenteil ist der Fall, denn Prostituierte werden stigmatisiert, verachtet und an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

#### 3.1. Prostitution als Verstoß gegen jegliche Moral

Prostitution verstößt gegen jegliche Moral, da den Monogamievorschriften in unsere Gesellschaft immer noch ein sehr hoher Stellenwert eingeräumt wird. Somit wird Prostitution als **abweichendes Verhalten** verstanden. Diese Normverletzung führt zur gesellschaftlichen Abwertung der Prostituierten, die sich in vielen Lebensbereichen, in denen sie mit Vorurteilen konfrontiert werden, widerspiegelt.

Die Prostituierte wird immer als die Verkörperung ihres Berufes gesehen. Sie **ist** Prostituierte, und nicht: sie arbeitet als solche. Das heißt, sie ist amoralisch, verkauft sich und ihre Würde, kann keine gute Mutter sein und hat kein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, weshalb sie auch nicht vergewaltigt werden kann, da sie ihren Körper freiwillig „hingibt“ – so die allgemeine Meinung.

#### 3.2. Die rechtliche Situation von Prostituierten

Prostitution ist in Österreich zwar nicht verboten, gilt jedoch als **sittenwidrig** und wird als Beruf nicht anerkannt.

Aus diesem Grund haben Prostituierte **keinen Anspruch auf einen Arbeitsvertrag** – sie sind aus der gesetzlichen Sozialversicherung ausgeschlossen und fallen so durch alle Maschen des sozialen Netzes. Sollte eine Prostituierte weder eine private Krankenversicherung abgeschlossen haben, noch bei Angehörigen (Eltern, Ehemann) mitversichert sein, so kann für sie ein längerer stationärer Aufenthalt im Krankenhaus den finanziellen Ruin bedeuten. Auch eine Pensionsvorsorge ist nur mit großem finanziellen Aufwand möglich. Weiters haben Prostituierte keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld und Leistungen des AMS wie z.B. Umschulungen.

Doch obwohl Prostituierte in das gesetzliche Sozialversicherungssystem nicht integriert sind, unterliegen sie der Steuerzahlungspflicht.

Das heißt, Prostituierte dürfen arbeiten, sie dürfen Steuern zahlen, doch es ist ihnen nicht möglich auf Grund ihrer Tätigkeit in das öffentliche Sozialversicherungssystem eingegliedert zu werden – neben vielen anderen Formen der Diskriminierung erleben diese Frauen eine massive Einschränkung hinsichtlich ihrer finanziellen Absicherung.

## 4. Prostitution in Wien

Wie schon in der Einleitung meiner Seminararbeit erwähnt, habe ich mein 2. Informationspraktikum am STD-Ambulatorium (STD = Sexually Transmitted Diseases) des Gesundheitsamtes Wien absolviert. In dieser ambulanten Einrichtung kann sich jeder – vornehmlich aber Personen ohne Sozialversicherung – kostenlos untersuchen und nötigenfalls auch behandeln lassen.

Den prozentuell größten Teil des Klientels des STD – Ambulatoriums bilden Prostituierte.

„Bei geschätzten 5.000 bis 8.000 Prostituierten in Wien (Zahlen vom SB) haben pro Tag/Nacht circa 15.000 Männer Kontakt zu Prostituierten, das heißt, ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung ist Kunde bei sexuell Erwerbstätigen.“

(Informationsblatt: Überblick über die Sozialarbeit im Rahmen des STD-Ambulariums)

SB = Sicherheitsbüro der Bundespolizeidirektion Wien

Aufgrund der Öffnung des ehemaligen Ostblocks und einer insgesamt verstärkten Migration in ganz Europa, kam es in Österreich – und besonders natürlich in Wien – zu einer **quantitativen Zunahme** in den letzten Jahren.

Die Gruppe der sexuell Erwerbstätigen lässt sich grundsätzlich in drei Personenkreise gliedern:

- **Kontrollprostituierte** (legale Prostituierte)
- **Bardamen** (halblegale Prostituierte)
- **Geheimprostituierte** (illegale Prostituierte)

### 4.1. Kontrollprostituierte

Als eine Kontrollprostituierte wird jene Prostituierte bezeichnet, die nach den gesetzlichen Bestimmungen erlaubterweise dem Geschäft der Prostitution nachgeht – sie besitzt eine sogenannte „**Kontrollkarte**“.

Der Weg bis zum Erhalt des „Deckels“ – wie viele Prostituierte die Kontrollkarte nennen – erweist sich meines Erachtens jedoch als etwas umständlich und kompliziert:

Zuerst muss die Frau nach vorheriger Terminvereinbarung mit sämtlichen Dokumenten am Sicherheitsbüro der Bundespolizeidirektion vorsprechen. Dort werden Fotos angefertigt und Fingerabdrücke abgenommen – es erfolgt die Registrierung. Polizeibeamte des Kommissariates des Wohnbezirkes eruieren nun, ob der Ehemann bzw. Lebensgefährte der betreffenden Frau einer geregelten Tätigkeit nachgeht oder ob er sich zu Hause aufhält – der Verdacht auf Zuhälterei wird überprüft. Vom Sicherheitsbüro wird die Prostituierte zur Erstuntersuchung in das STD-Ambulatorium geschickt. Sind alle Untersuchungsergebnisse in Ordnung, so erhält sie nach einem Beratungsgespräch durch eine Sozialarbeiterin die Kontrollkarte.

Ab nun ist die Frau zu einer **wöchentlichen Untersuchung am Gesundheitsamt** verpflichtet – ohne regelmäßige amtsärztliche Untersuchungen darf die Prostitution nicht ausgeübt werden.

Alle sechs Wochen haben sich Prostituierte einem HIV-Test zu unterziehen. Stellt sich heraus, dass die Frau mit dem Virus infiziert ist, so muss sie die Kontrollkarte zurücklegen, denn die **Ausübung von Prostitution ist HIV-positiven Menschen untersagt** und gilt als Verstoß gegen das Strafrecht.

Doch die Kontrollprostituierten in Wien arbeiten – dank intensiver Aufklärung seitens des STD-Ambulatoriums – professionell, d.h. mit Kondom. Dies spiegelt sich in den niedrigen Zahlen der HIV-Neuinfektionen und der sexuell übertragbaren Krankheiten der letzten Jahre wider.

## 4.2. Bardamen

Hierbei handelt es sich um sexuell erwerbstätige „...Frauen, die der Prostitution ohne sicherheitspolizeiliche Registrierung, aber der Legitimation durch sogenannte ‚Barkarten‘ (Gesundheitsattest) ‚halblegal‘ nachgehen...“.

(Hausleithner 12)

Diese, **hauptsächlich ausländischen Frauen**, arbeiten in Bars oder Clubs – sie lassen sich freiwillig im STD-Ambulatorium untersuchen.

Auf Grund der derzeitigen Gesetzeslage ist es den meisten Ausländerinnen nicht möglich die Kontrollkarte zu erhalten.

## 4.3. Geheimprostituierte

Diese gliedern sich neuerlich in zwei Gruppen, nämlich

- **Beschaffungsprostituierte** und
- **ausländische Geheimprostituierte**

Bei **Beschaffungsprostituierten** handelt es sich meist um jüngere Frauen oder Mädchen, die der Prostitution nachgehen, um für sich (und oft auch für ihren Freund) Geld für Drogen aufzutreiben.

**Ausländische Prostituierte:** Diese Frauen kommen aus benachbarten Ländern (Tschechien, Slowakei, Ungarn) für einen bestimmten Zeitraum, manchmal nur für einen Tag pro Woche, nach Wien. Großteils arbeiten sie unter den üblichen Preisen und bieten ihre Dienste häufig ohne Kondom an.

Es klingt für mich zwar unvorstellbar, doch bei den meisten dieser Prostituierten ist die Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft größer als die Angst sich mit HIV zu infizieren. Sie glauben auf Kondome verzichten zu können, weil sie die Pille nehmen oder mit einer

„Spirale“ versehen sind. Aus diesem Grund scheint es verständlich, dass viele dieser Prostituierten an Geschlechtskrankheiten oder sexuell übertragbaren Krankheiten leiden.

Insgesamt gibt es in Wien circa 700 Kontrollprostituierte – doch die Zahlen sind in den letzten Jahren rückläufig, was sicherlich darauf zurückzuführen ist, dass sich Prostituierte bei der Sicherheitspolizei registrieren lassen müssen.

**Geheimprostitution** macht in Wien ein **vielfaches der legalen Prostitution** aus; die vom Gesundheitsamt erfassten Geheimprostituierten stellen hierbei nur einen Bruchteil der gesamten Geheimprostitution der Stadt dar – die **Dunkelziffer ist extrem hoch**.

„Durch die große Zahl von Geheimprostituierten sind die Frauen gezwungen, um Geld zu verdienen, dem Wunsch der Freier nachzukommen und ohne Kondom zu arbeiten, was ein großes gesundheitliches Risiko beinhaltet.“

(Informationsblatt: Überblick über die Sozialarbeit im Rahmen des STD-Ambulatoriums)

Den Sozialarbeiterinnen des Gesundheitsamtes ist deshalb der direkte Kontakt zur Szene extrem wichtig. Ziel ist es, durch verstärkte Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit bei den Geheimprostituierten ein größeres Gesundheitsbewusstsein zu schaffen und sie zu motivieren sich zu untersuchen und nötigenfalls behandeln zu lassen.

#### 4.4. Die Arbeitsorte der Prostituierten in Wien

In Wien dominiert der „**Straßenstrich**“ – es ist der Wiener Gürtel und die Gegend des Praters, wo Prostituierte ihrem Geschäft nachgehen.

In anderen Städten Österreichs, wie z. B. Salzburg und Graz, ist die Prostitution auf der Straße generell verboten – in Wien unterliegt sie lediglich bestimmten Einschränkungen: Die Prostituierten haben sich an bestimmte Verbotzeiten und Verbotszonen (nicht in der Nähe von Kirchen, Schulen, kulturellen Einrichtungen etc.) zu halten.

(siehe Anhang)

Bordelle sind in Wien generell verboten. Die Prostitution findet stattdessen in **Clubs, Bars, Hotels und Wohnungen** statt. Eine weitere, aber keine allzu große Rolle spielen **Begleit- bzw. Escortservices**.

<i>Stationär:</i>	Bordell (in Wien verboten)	Bar Club Wohnungsprostitution
<i>Mobil:</i>	Straßenstrich Drogenstrich	Begleit- und Escortservice

*industriearbeitsorientiert*

*dienstleistungsorientiert*

## 5. Der Freier

Eine der wichtigsten Beziehungen zur Prostituierten stellt der Kunde bzw. Freier als unmittelbarer Geschäftspartner dar.

Freier kommen aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten mit den unterschiedlichsten Wünschen und Bedürfnissen. Männer, für die eine Prostituierte das „Ventil“ ihrer sexuellen Bedürfnisse darstellt, sind keinesfalls immer ledig oder beziehungslos – zu den Stammkunden zählen selbstverständlich auch Ehemänner oder Familienväter.

Hinter der individuellen Nachfrage nach Prostitution können verschiedene Motive stehen: Wünsche nach sexueller Teilhabe schlechthin, nach speziellen Sexpraktiken, nach Abwechslung, nach Anerkennung und Macht und sogar nach Erniedrigung spielen eine wesentliche Rolle.

„Auf den ersten Blick scheint die Interaktion, zwischen der Prostituierten und dem Kunden völlig unkompliziert zu sein, da die jeweiligen Ziele eindeutig festgelegt sind. Der Freier will sexuelle Leistung, die Prostituierte will dafür Geld. In der Realität wirft dieser Interaktionsanlass jedoch Probleme auf, da das Ausmaß der tatsächlichen Interessen, Bedingungen und Forderungen beider Seiten nicht kongruent sind. Die Prostituierte will in kurzer Zeit hoch entlohnt werden, und jeder Freier will dem gegenüber seine individuellen, sexuellen Wünsche erfüllt haben.“

(Happe 50)

Unmittelbar durch den Freier werden

### 5.1. physische und psychische Belastungssituationen

hervorgehoben:

Die Prostituierte wird während der Verkaufssituation als Objekt gesehen und fühlt sich somit dementsprechend als solches.

Hinzu kommt, dass Prostituierte häufig Ekelgefühle gegenüber Freiern haben.

„Es gibt ja jeden Tag mindestens einen Freier, der einem den ganzen Tag versaut. Er stinkt ganz erbärmlich oder pupst und rülpsst ... Ich kriege da Herpes vor lauter Ekel, vom Sperma auch.“

(Happe 50)

Ebenfalls als belastend für Prostituierte erweist sich die Tatsache, dass viele Freier es bevorzugen „ohne Gummi“ zu verkehren. Sie ignorieren die Gefahr einer HIV-Ansteckung und lehnen die Verwendung von Kondomen ab. Bei Prostituierten die aber auf Kondombenutzung bestehen, wird somit ein Existenzdruck erzeugt, da Freier unter diesen Umständen die sexuellen Dienste nicht in Anspruch nehmen oder durch Preisdruck ausnutzen. Auch die Gefahr der Gewaltanwendung seitens der Freier (besonders am Strich) führt bei Prostituierten zu Ängsten und psychischen Problemen.

## 5.2. Freiergeschichten

Bordellfreier – Warum ich da hingeh?

Intellektueller Typ, circa 40 Jahre, Vollbart, dunkelhaarig:

*„Der Puffbesuch ist in meinem Haushaltsgeld veranschlagt, so wie Kinokarten, Essengehen oder die Autoversicherung. Warum ich das mache? Tja, ich weiß nicht so recht. Wahrscheinlich weil ich geil bin und mir hier jedesmal 'ne andere Frau aussuchen kann.“*

Arbeiter, circa 50 Jahre, Bierbauch und Halbglatze:

*„Hier kann ich mal so richtig auftrumpfen. Mit ein paar Mark im Sack bin ich bei den Frauen wer. Jede will mit mir, das finde ich toll!“*

Rechtsanwalt, circa 45 Jahre, klein, blond. Halbglatze:

*Ich bin unverheiratet und habe keine Zeit, abends wegzugehen, um mir eine Frau zu suchen, die ich dann auch noch becircen müsste, obwohl ich nur das Eine will. Ich mag den ganzen unehrlichen Firlefanz drumherum nicht, deshalb gehe ich zu Prostituierten. So spare ich Zeit und Komplikationen. Ist doch gut, nicht wahr?“*

(Hübner 126)

Als Sexualpartner ist der Kunde für die Prostituierte uninteressant – keinesfalls wird er als Lustobjekt gesehen. Die Distanz zum Freier drückt sich symbolisch z. B. darin aus, dass sich die Prostituierte von ihm nicht auf den Mund küssen lässt. Nicht die Prostituierte, sondern die Sexualität ist es – manchmal auch die freundliche Behandlung – die hier verkauft wird. Durch das Bezahlen der sexuellen Dienstleistungen wird das Distanzverhältnis Freier – Prostituierte noch einmal verdeutlicht.

„Für die Dirne, die ihre Würde behalten will, ist es typisch, daß sie eine Distanz zum Kunden demonstriert, sie es also nicht zuläßt, daß sie bloß als Ware gesehen wird.

Für eine ‚richtige Hur‘ ist der Kunde kein Objekt der Sexualität. Von ihm erhält sie Geld, und damit wird der Sexualakt zu einem Geschäft.“

(Girtler 146)

## 6. Der Zuhälter

Die **Rolle des Zuhälters** wird in der Literatur **unklar und widersprüchlich** dargestellt:

Mal wird er unter dem Aspekt „Kontrolle“ und „Gewalt“ gesehen – der Zuhälter zwingt die Frauen für ihn zu arbeiten, sich zu prostituieren, dann wieder wird die Schutzfunktion des Zuhälters für die Prostituierten betont und die Beziehung Prostituierte – Zuhälter mit einer partnerschaftlichen Beziehung verglichen.

Ich halte es für wichtig keine Pauschalurteile zu fällen. Viele Frauen entscheiden sich freiwillig für einen Zuhälter, der Partner und Beschützer sein soll. Tatsache ist, dass es dennoch genügend Prostituierte gibt, die durch ihren Zuhälter in eine psychische Abhängigkeit geraten, von ihm unterdrückt und körperlich missbraucht werden.

Besonders beeindruckend fand ich die Darstellung des Zuhälters in dem Buch „Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit“ von Roland Girtler:

Interessant für solche Männer sind Mädchen die z.B. eine „Heimkarriere“ hinter sich haben und sich nach Zuneigung und Geborgenheit sehnen. Zuhälter versuchen ein psychisches und sexuelles Nahverhältnis aufzubauen, um die Frau dazu zu bringen, sich für ihn zu prostituieren.

Ein Zuhälter erzählt:

*„Günstig ist es, wenn die sozialen Verhältnisse schlecht sind ... es darf ihr niemand als ich ins Ohr reden. Sie darf nur auf mich hören, es müssen möglichst wenig Stimmen in ihren Ohr sein ... Du darfst ihr nicht sagen: du gehst nun ewig in die Hackn, das wäre ein Blödsinn. Du musst ihr sagen: mir ist es sehr unangenehm, aber ich bin da in Problemen. Wenn du ein oder zwei Jahre in die Hackn (Strich) gehst, können wir uns allerhand ersparen. Mit dem Geld kaufen wir uns dann ein Häuschen am Land und leben in ewigem Frieden...“*

(Girtler 139)

„Die ‚große Aufgabe‘ des Zuhälters liegt nun darin, der Dirne das zu verschaffen, was sie sonst vermisst: nämlich Zärtlichkeit und Zuneigung ... Der Zuhälter wird somit zur ‚Hur der Hur‘, der sich also dafür zahlen läßt, daß er der Dirne seine Zuneigung schenkt.“

(Girtler 140)

## 7. Auswirkung der Prostitutionstätigkeit auf die Lebenssituation

Meiner Meinung nach beeinflusst keine andere Erwerbstätigkeit das gesamte Leben so stark wie die Prostitution. Wie schon zu Beginn meiner Seminararbeit erwähnt, arbeitet eine Frau nicht als Prostituierte, sondern **ist** Prostituierte – die sexuellen Dienstleistungen sind mit einem zu hohen persönlichen Einsatz verbunden.

Auf Grund der gesellschaftlichen Diskriminierung ist es Prostituierten nicht möglich ein „normales bürgerliches Leben“ zu führen. Deshalb entschließen sich viele von ihnen ihre Tätigkeit gegenüber der Umwelt geheim zu halten – sie führen ein Doppelleben: einerseits sind sie Prostituierte, andererseits Ehefrau, Mutter, Nachbarin...

Die Geheimhaltung der Prostitution schützt die Frau zwar vor gesellschaftlicher Diskriminierung, doch nun muss sie ständig mit der Angst leben, entdeckt zu werden. Die große Lüge gehört ins Privatleben und oft wissen nicht einmal für die Frau wichtige Bezugspersonen, dass sie der Prostitution nachgeht. Es liegt auf der Hand: Wird im Familien- und Freundeskreis auf Dauer die eigenen Identität verleugnet, zerbröckeln diese Beziehungen immer mehr. Manche Prostituierte führen ein völlig isoliertes Privatleben.

„Neue Beziehungen zu konformen Gruppen werden aus Scheu selten hergestellt. Um die eigenen Kontaktbedürfnisse zu befriedigen, kann die Prostituierte nur auf Personen, die sie in ihrer neuen Rolle als Prostituierte kennt und akzeptiert, zurückgreifen und das sind fast ausschließlich Personen aus dem subkulturellen Milieu. Auf diese Weise beginnt die Frau langsam in dieses Umfeld hineinzuwachsen.“

(Happe 59)

Hierzu die Aussage einer Prostituierten:

*„Wenn ich jemanden alles erzählen will, was ich so am Tag erlebe, das kann ja nur ein Zuhälter sein, einem Anständigen, dem kann ich ja nicht erzählen was ich mache.“*

(Happe 59)

Die Prostituierte selbst definiert ihr Verhalten als abweichend, was zu einer Veränderung des Selbstbildes führt, mit dem sie sich früher oder später identifiziert.

So wird es für die Frau immer schwieriger mit der Prostitution aufzuhören – selbst wenn sie anfangs nur vorübergehend dieser Tätigkeit nachgehen wollte um z. B. Schulden zu bezahlen oder die Zeit der Arbeitslosigkeit zu überbrücken.

Zusammenfassend lässt sich nun feststellen, dass die Ausübung des Berufes Prostitution keine gesellschaftliche Achtung erfährt und die Prostituierten nach und nach aus der „bürgerlichen“ Gesellschaft ausgeschlossen werden, was sie zwangsläufig an das subkulturelle Milieu bindet.

## 8. Ausstiegsproblematik

Durch die Verfestigung der Milieuabhängigkeit ist der Ausstieg aus der Szene mit enormen Problemen verbunden.

Alle Schwierigkeiten im Detail anzuführen, würde den Rahmen meiner Seminararbeit sprengen. Aus diesem Grund zähle ich die **vordringlichsten Probleme** hier stichwortartig auf:

- hohe Verschuldung (z. B. bei Banken, Krankenkassen, durch Bürgschaften)
- Unterkunft (Arbeitgeber = Quartiergeber)
- Suchtprobleme
- Depressionen
- geringe physische und psychische Belastbarkeit
- Verlust des vertrauten Freundeskreises
- Angst vor Ablehnung und Diskriminierung
- mangelnde berufliche Qualifikation
- Angst vor Umschulungen
- Berufseinstieg erweist sich als äußerst schwierig
- keine „spannende“ Alternative
- Umstellung auf niedrigeren Lebensstandard
- Umstellung auf einen anderen Lebensrhythmus

Um das Gelingen des Ausstieges aus dem Milieu gewährleisten zu können, ist eine rechtliche Veränderung dringend notwendig.

Wünschenswert wäre die Integration von Prostituierten in das Sozialversicherungssystem, denn mit der damit verbundenen Sicherheit würde der Ausstieg aus der Prostitution erleichtert werden. Die Frauen hätten so die Möglichkeit einer beruflichen Umschulung oder Vermittlung zu Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch das AMS oder könnten eine Zeit lang – sozusagen als Übergangslösung – Arbeitslosengeld beziehen.

## 9. Überlegungen zur Verbesserung der Situation von Prostituierten

### 9.1. Soziale Absicherung

(siehe Kapitel 3.2)

Wie bereits im Kapitel „*Die rechtliche Situation von Prostituierten*“ besprochen, fallen diese Frauen durch alle Maschen des sozialen Netzes und haben keinen Anspruch auf die gesetzliche Sozialversicherung.

Grundsätzlich halten Prostituierte die Eingliederung in das gesetzliche Sozialversicherungssystem für wünschenswert und notwendig – es ist zu bemerken, dass das Problembewusstsein diesbezüglich mit dem Alter der Frauen steigt.

Meiner Meinung nach bedarf es hierbei einer umfassenden Aufklärung über die Notwendigkeit der sozialen Absicherung. Diese Information könnte vor allem von den Sozialarbeiterinnen an den Gesundheitsämtern und – sofern es sie tatsächlich einmal geben sollte – über Streetworkerinnen und Prostituiertenselbsthilfegruppen weitergegeben werden.

„Eine Einbindung in ein funktionierendes System gesetzlicher Sicherung wäre auch auf lange Sicht für den Staat von Vorteil, da allein im Gesundheitsbereich (Präventivvorsorge, Bewußtseinsbildung, Risikoerkennung) deutliche Verbesserungen zu erwarten wären“, meint das Bundesministerium für Frauenangelegenheiten.

(Hausleithner 79)

### 9.2. Berufsanerkennung

Bei der Forderung nach Berufsanerkennung geht es um die Anerkennung der Prostitution als Dienstleistung und selbstverständlich auch um die damit verbundenen Abänderungen der gesetzlichen Regelungen

Die Anerkennung der Prostitution als reguläre Erwerbstätigkeit stellt eine wichtige Voraussetzung für die Entdiskriminierung und die Einbindung von Prostituierten in die gesetzliche Sozialversicherung dar – der Widerspruch zwischen bestehender Steuerzahlungspflicht und fehlender Eingliederung in die Pflichtversicherung könnte aufgehoben werden und eine Annäherung an die „Normalität“ der Arbeitswelt würde in Gang gesetzt.

Ich bin mir sehr wohl im Klaren darüber, dass durch diese Maßnahmen alleine die Entstigmatisierung des Berufes und der Prostituierten nicht zu erwarten ist, doch der Grundstein zur Bewusstseinsänderung in der Gesellschaft wäre somit gelegt.

### 9.3. Legalisierung von Sexbetrieben

Eine Verbesserung des Berufsprestiges durch eine Hebung der Prostituierten in den Status einer Arbeitnehmerin setzt natürlich die Legalisierung von Sexbetrieben, wie Bordellen, Clubs und Bars voraus. Die Betreiber dieser Betriebe wären somit verpflichtet, die beschäftigten Prostituierten und Bardamen zu versichern, es müssten Vorschriften für die Gestaltung der Arbeitsräume erlassen und die Anpassung der Arbeitsbedingungen an die gültigen Bestimmungen vorangetrieben werden.

Mich persönlich würde interessieren, wie die Betreiber von Bordellen, Clubs und Bars gegenüber der Legalisierung von Sexbetrieben eingestellt sind. Steht für sie der Verlust an Verfügungsgewalt über die Frauen im Vordergrund ihrer Überlegungen oder sehen sie die Legalisierung als Schritt in die Seriosität?

### 9.4. Förderung der Interessenvertretung von Prostituierten

Seit dem Jahre 1992 gibt es in Österreich keine Interessenvertretung für Prostituierte mehr – seither sind auch Diskussionen über ihre Situation und Überlegungen zur Verbesserung nahezu verstummt.

Erfahrungen im Ausland zeigen, dass eine Verbesserung der Situation von Prostituierten letztendlich nur dann erreicht werden kann, wenn sich die Frauen organisieren und versuchen ihre Forderungen und Anliegen gemeinsam durchzusetzen.

Das Bundesministerium für Frauenangelegenheiten hat hiervon schon eine etwas klarere Vorstellung: „Die Aufgabe einer eigenen Interessenvertretung wäre die Abstimmung und Bündelung von Interessen und darauf aufbauend die Thematisierung von Problemfeldern sowie die Erarbeitung von Lösungsstrategien. Um den Anliegen ausreichend Gehör zu verschaffen, bedarf es einer offensiven Öffentlichkeitsarbeit. Geeignete Instrumente dafür wären die Veranstaltung von Prostituiertenkongressen sowie offensive Medienkampagnen.“  
(Hausleithner 72)

Selbstverständlich ist für eine wirksame Arbeit der Interessenvereinigung – auch wenn der Aspekt der Selbstorganisation im Vordergrund steht - die Unterstützung durch gesundheits-, arbeitsmarkt- und sozialpolitische Einrichtungen unerlässlich.

### 9.5. Förderung von Beratungsstellen

Geheimprostituierte leben mit einem besonders hohen Gesundheitsrisiko; vor allem wenn sie dem Wunsch vieler Freier nachkommen und ohne Kondom verkehren.

Die **Aids- und Geschlechtskrankheitenprävention** halte ich daher für äußerst wichtig.

Ebenfalls bedarf es des Aufbaus von **niederschweligen, anonym zu nutzenden Beratungsstellen**, wo Sozialarbeiter bei sozialen Problemen, rechtlichen Angelegenheiten, Behördenangelegenheiten, Wohnungssuche, Drogenproblemen, Verschuldung, ... zur Seite stehen.

Es ist verständlich, dass auf Grund des breiten Themenspektrums nicht alle Bereiche von nur einer Einrichtung abgedeckt werden können, weshalb der Aufbau eines Beratungsnetzes wünschenswert und sinnvoll erscheint – die Vernetzung soll dabei schon in der Gründungsphase erfolgen. Ebenfalls für wichtig erachte ich die Kooperation mit öffentlichen Einrichtungen wie z.B. Gesundheitsamt, Sozialamt und AMS, so dass die Prostituierten im Bedarfsfall an die zuständige Einrichtung verwiesen werden können.

Eine weitere bedeutende Voraussetzung für die Akzeptanz der Beratungsstellen sind begleitende vertrauensbildende Maßnahmen. Zuerst sollte die aufsuchende Sozialarbeit in Form von Streetwork-Projekten stattfinden. Durch die Verteilung von Flugblättern und Broschüren vor Ort, Gesprächen mit den Prostituierten und ambulanter Beratung bei Bedarf steigt der Bekanntheitsgrad der Einrichtungen. Um den Kontakt dann weiterhin aufrecht zu erhalten, sind regelmäßige Besuche der Sozialarbeiterinnen in Clubs, Bordellen und auf der Straße notwendig, um als Ansprechpartner für aktuelle Probleme zur Verfügung zu stehen.

Für eine gute Idee halte ich es, engagierte oder ehemalige Prostituierte in die vertrauensschaffenden Aktivitäten einzubeziehen, da ihnen die Probleme im Milieu am besten bekannt sind und sie außerdem über die entsprechenden Kontakte zur Szene verfügen.

## 9.6. Abschaffen der polizeilichen Registrierung

Wie schon in dem Kapitel „*Prostitution in Wien*“ erwähnt, müssen sich Prostituierte zu Beginn ihrer Tätigkeit beim Sicherheitsbüro melden um die Kontrollkarte zu erhalten. Wichtige Daten zur Person und die Fingerabdrücke werden festgehalten und es kommt zur Registrierung in die Kartei der gemeldeten Prostituierten, die weitere 6 Monate nach Zurücklegung der Kontrollkarte bestehen bleibt.

Im Leumundszeugnis, das beim Einstieg in eine neue berufliche Tätigkeit meist vorgelegt werden muss, wird die prostitutive Tätigkeit angeführt. Für den Arbeitgeber ist dies häufig Grund genug solche Frauen nicht einzustellen und so bleibt die Prostitution oft die einzige Erwerbsmöglichkeit

Das Abschaffen der Registrierungspflicht wäre somit eine wirksame Unterstützung beim Ausstieg aus dem Milieu und, wie das Beispiel Salzburg zeigt, können auf diesem Weg mehr Geheimprostituierte dazu gebracht werden sich regelmäßig untersuchen zu lassen. In Salzburg konnten vom Gesundheitsamt mehr als doppelt so viele Prostituierte erfasst werden als zuvor.

## 9.7. Ausstiegshilfen

Vor allem für Frauen, die der Prostitution erst seit kurzer Zeit nachgehen und dies als vorübergehende Möglichkeit zum raschen Geldverdienen sehen, aber auch für ältere Prostituierte, deren Einkommensmöglichkeiten immer geringer werden, ist der Wunsch nach Ausstieg besonders verbreitet. Doch ohne konkrete Unterstützung gelingt es selbst ausstiegswilligen Prostituierten meist nicht den Kreislauf, in dem sie stecken, zu durchbrechen; so verbleiben sie in einer Situation, die sie oft nicht mehr ertragen.

Um diesen Frauen den Ausstieg aus der Prostitution und einen Neuanfang zu ermöglichen, bedarf es einer Reihe von Unterstützungsmaßnahmen, wie z.B. Hilfe bei der Wohnungssuche, Einbindung in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, Erstellen von Tilgungs- und Entschuldungspläne usw., die ich nun im Folgenden etwa genauer erklären möchte.

### *Hilfe bei der Wohnungssuche:*

Befragungen in Österreich haben ergeben, dass nur ein geringer Teil der Prostituierten über eine eigene Bleibe verfügt – im Falle eines Ausstiegs bekommt daher die rasche Suche nach einer Wohnung Priorität. Experten behaupten, der Aufbau einer neuen Existenz ist oft nur nach Übersiedlung in eine andere Stadt bzw. in einen anderen Ort möglich; somit besteht die geringste Gefahr, dass die Frau mangels Sozialkontakten außerhalb des bekannten Milieus wieder „rückfällig“ wird.

Aus diesem Grund halte ich es für äußerst sinnvoll, ausstiegswilligen Prostituierten Hilfe bei der Wohnungssuche und Übersiedlungshilfe anzubieten.

„Im Ausland wurden Wohnprojekte für ehemalige Prostituierte realisiert. Im Rahmen einer Wohngemeinschaft in einem eigens dafür vorgesehenem Haus können sich ehemalige Prostituierte unter laufender Betreuung an einen regelmäßigen Lebensrhythmus und das neue soziale Umfeld gewöhnen. Sofern eine Stabilisierung erreicht wird, verlassen die betreffenden Frauen den geschützten Rahmen der Wohngemeinschaft wieder.“

(Hausleithner 78)

In Österreich fand die Idee des „Betreuten Wohnens“ bei den Prostituierten wenig Anklang, da der Gedanke daran zu sehr mit der Gefahr der Hospitalisierung verbunden wurde.

### *Einbindung in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen*

Einen besonders wichtigen Schritt beim Neuanfang stellt die berufliche Eingliederung dar. Als große Schwierigkeit beim Einstieg ins Berufsleben erweist sich, dass nur rund ein Drittel der Prostituierten über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt.

Deshalb halte ich zu Beginn die Teilnahme an einem Berufsorientierungskurs des AMS für wünschenswert. Im Zuge dessen sollen die Frauen berufliche Perspektiven entwickeln; eine wichtige Rolle in dieser Zeit spielt auch die Hebung der Motivation und die psychische Stabilisierung.

Nur wenige Frauen schaffen einen nahtlosen Übergang von dem Berufsorientierungskurs über eine Ausbildung in ein fixes Dienstverhältnis - bei einem Großteil der Frauen bedarf es einer schrittweisen Gewöhnung an die veränderten Bedingungen.

Im Anschluss an die Berufsorientierung sollte für die Frauen die Möglichkeit bestehen eine Beschäftigung in geschütztem Rahmen in Anspruch zu nehmen, wobei z.B. spezielle Arbeitstrainingsmaßnahmen oder Beschäftigungsprojekte für sozial gefährdete Personen in Frage kämen.

Die Erfahrungen zeigen, dass im Anschluss an diesen Prozess die Mehrheit der Frauen dazu fähig ist, in ein Dienstverhältnis außerhalb des Projektes überzutreten.

### *Tilgungs- und Entschuldungspläne*

Wie Untersuchungen ergeben haben, sind Schulden ein typisches Problem vieler Prostituiertes – für viele ausstiegswillige Frauen stellen sie ein unüberbrückbares Hindernis dar.

Als Lösungsmöglichkeit wäre ein Entschuldungsmodell ins Auge zu fassen, „...das eine Stundung von durch die Prostitution aufgelaufenen Steuerschulden und Verwaltungsstrafen ab dem Zeitpunkt vorsieht, ab dem die betreffende Frau einen anderen Beruf ergreift.“

(Hausleithner 76)

In Zusammenarbeit mit SozialarbeiterInnen der Schuldenberatungsstellen sollten verbindliche, individuell abgestimmte Entschuldungspläne entwickelt werden um den Frauen den Weg aus der finanziellen Notlage zu ermöglichen.

## 10. Öffentlichkeitsarbeit

Meiner Meinung nach sollte neben der psychosozialen Betreuung von Prostituierten auch der Öffentlichkeitsarbeit ein hoher Stellenwert eingeräumt werden.

Öffentlichkeitsarbeit in der Sozialarbeit bedeutet ein bewusstes, geplantes und kontinuierliches Bemühen für soziale Belange Vertrauen und Verständnis in der Öffentlichkeit aufzubauen - die Gesellschaft soll über die Lebens- und Arbeitsbedingungen und die daraus resultierenden Probleme informiert werden.

Viele SozialarbeiterInnen sehen die Aufklärung der Allgemeinheit nicht als notwendig; sie betreiben zwar Aufklärungsarbeit für die Frauen im Milieu, nicht aber für den Rest der Bevölkerung. Doch SozialarbeiterInnen sollten die Einladungen zu Informationsgesprächen nützen (z.B. Auftritte im Radio, Teilnahme an Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen) um ausführlich und umfassend über das Thema „Prostitution“ zu berichten und die Interessen der Prostituierten nach außen zu vertreten.

Doch nur eine gut informierte Gesellschaft kann sich bestimmten Problemen gegenüber angemessen verhalten. Kontinuierliche Aufklärung halte ich aus diesem Grund für ganz besonders wichtig.

„...denn je häufiger Menschen mit dem Thema Prostitution und ihren Problemen konfrontiert werden, desto selbstverständlicher wird der Umgang damit, desto eher ist eine Bewußtseinsänderung der Gesellschaft und ein solidarisches Verhalten möglich.“

(Happe 95)

Verschiedenste Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit:

### *Zusammenarbeit mit Presse und Hörfunk:*

Meinungen und Vorstellungen werden hauptsächlich von Massenmedien geprägt. Das sollte als Chance genutzt werden, um durch Öffentlichkeitsarbeit bestimmte Vorstellungen von Prostituierten und der damit verbundenen Problematik zu schaffen.

Ein durchaus denkbarer Vorschlag ist es, in Zeitschriften Artikel zu diesem Thema zu veröffentlichen; wünschenswert wären regelmäßige Berichterstattungen in denen die Schwerpunkte der Prostitutionsproblematik thematisiert werden. Artikel über die Einrichtung und die Arbeit der Sozialarbeiterinnen würde den Bekanntheitsgrad solcher Institutionen erheblich steigern.

Zuvor muss allerdings geprüft werden welche Absichten hinter den Publikationen stecken; voyeuristisches Interesse ist selbstverständlich auszuschließen.

Neben der Möglichkeit durch Pressearbeit die breite Öffentlichkeit zu informieren, ist es ebenso wichtig Artikel in Fachzeitschriften zu publizieren (z.B. „Sozialmagazin“, „Psychologie Heute“). Auf diesem Weg wird versucht die Zielgruppe dieser Zeitschriften - Sozialarbeiter, Psychologen, Pädagogen... - für die Problematik von Prostituierten zu sensibilisieren. Im Zuge dessen können Multiplikatoren gewonnen werden.

Geeignete Medien für Öffentlichkeitsarbeit sind auch lokale und regionale Radiosender. Als mögliche Inhalte bieten sich hier das Vorstellen der Beratungsstelle/der Einrichtung oder das Darstellen der Arbeits- und Lebenssituation von Prostituierten an.

Weitere Formen der Öffentlichkeitsarbeit bietet die *Öffentlichkeitsarbeit mit eigenen Medien* - sie ermöglicht die Gesellschaft auf verschiedenste Weise anzusprechen und zu aktivieren.

Ideen hierfür:

**Infostand:** Durch das offene Informations- und Gesprächsangebot ist es möglich Vorurteile ansatzweise zu verringern, selbst wenn nur ein kleiner Teil der Passanten zu mehr als einem oberflächlichen Kontakt bereit ist. In erster Linie soll die Bevölkerung über die Situation der Prostituierten und die Wichtigkeit der Einrichtung aufgeklärt werden, um Verständnis für die Problematik zu wecken.

Günstige Gelegenheiten einen Infostand zu errichten sind Stadtfeste, Frauenkulturtag etc.

**Veranstaltungen:** Hierzu zähle ich Vorträge und Informationsgespräche in Schulen, Gemeinden, Institutionen...

Zusätzlich bietet der Weg über den kulturellen Bereich die Möglichkeit eine breite Bevölkerungsgruppe über ein positiv besetztes Thema zum tatsächlichen Thema hinzuführen. Geeignete Veranstaltungen sind Frauenkabarets, Fotoausstellungen und Lesungen. Die Hemmschwelle des Publikums ist niedriger als bei einer direkten Ansprache des Problems und erleichtert somit den Zugang.

**„Runder Tisch“:** Diskussionsrunden dieser Art machen es möglich Personen an einen Tisch zu bringen, die

- mit dem Thema „Prostitution“ direkt oder indirekt zu tun haben,
- über entsprechende Sachkenntnisse in diesem Bereich verfügen,
- Lobbyfunktion und Entscheidungsgewalt haben, und somit auch die Möglichkeit eine Veränderung in Gang zu setzen.

## 11. Schlussbemerkung

Trotz hoher Nachfrage an sexuellen Dienstleistungen werden Prostituierte diskriminiert. Während des Schreibens dieser Seminararbeit kristallisierte sich für mich die Öffentlichkeitsarbeit als extrem wichtiger und notwendiger Bestandteil der Sozialarbeit heraus - nur so ist eine Veränderung der Einstellung der Gesellschaft und in Folge dessen auch eine Verbesserung der Lebenssituation von Prostituierten möglich.

„Öffentlichkeitsarbeit muß zum Selbstverständnis von Sozialarbeit werden, um eine Bewußtseinsänderung in Staat und Gesellschaft zu erreichen, die langfristig zum Abbau der gesellschaftlichen und rechtlichen Diskriminierung führen kann.“  
(Happe 86)

Einen sehr witzigen Vergleich für Prostitution, der mir aber zugleich einen Anstoß zum Nachdenken gab, lieferte eine Sozialarbeiterin und ehemalige Prostituierte des Prostituiertenprojektes HYDRA, das wir im Rahmen unserer Studienreise nach Berlin besuchten. Sie sagte, die Tätigkeit einer Prostituierten sei vergleichbar mit der Tätigkeit einer Nonne – sie ist nicht für einen, sondern für alle da.

## Literaturverzeichnis

Happe, G., Gesellschaftliche und rechtliche Diskriminierung und Milieuabhängigkeit der weiblichen Prostituierten aus sozialarbeiterischer Sicht, Egelsbach 1996

Girtler, R., Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit, Wien-Köln-Weimar 1995

Hübner, I., u.a., Protest im Spitzenhöschen. Huren wehren sich; von der klassischen Hetäre zum postmodernen Bodygirl, Frankfurt (Main) 1988

Gödtel, R., Sexualität und Gewalt, Hamburg 1997

Hausleithner, T., u.a., Bundesministerium für Frauenangelegenheiten. Schriftenreihe der Frauenministerin. Soziale Absicherung von Prostituierten, Wien 1996

HWG-Zeitschrift, „READER“, Zeitung von HWG-Verein zur Förderung der Kommunikation zwischen weiblichen Prostituierten, Frankfurt (Main), April 1991